



S o n n a b e n d , a m 8 . N o v e m b e r 1 8 2 8 .

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur E. S. Ed. Winkler (Ed. Hell.)

S z e n e n .

(Fortsetzung.)

Emma. O kommen Sie wieder zu sich! Geschwind!
Ihr Wunsch belebt und stärkt, erwiderte der Major, sich verneigend: mir aber graute nun, als mein erster Blick in ein Gesicht fiel, das man gewöhnlich nur im wilden Fieber sieht. Einzelne Sterne blinkten durch das löcherige Dach der Hütte; zur Rechten saß ein seltsames Thier — ein kirrer Fuchs, wie es schien, den der Lampe trüber Schein zur Uniform machte, zur Linken kauerte ein Gespenst, es stillte durch aufgelegtes Moos mein Blut und verband mit alten Lappen die Wunde. Sie schmerzte furchtbar. — Laß, Mutter! Laß! ich bin ja ein verlorener Mann, hat ich aufschreiend: bin morgen des Todes — dann grabe mich ein.

Das wollen wir sehn! brummte sie, vollzog ihr Geschäft, holte die Lampe herbei, starrte mich an und sprach: — Des Todes? Dieß Mal nicht, mein Bürschchen! Nein! ich gebe Dir noch funfzehn Jahre — dann aber fürchte Freundes Hand — Gott sey Dir gnädig! — Die letzten Worte folgten mir, wie aus der Ferne hertönend, in die nebelgraue Wüste der Ohnmacht, in der mein Wesen sich wiederum verlor. Am Morgen fand sich das Bürschchen jedoch mitten unter Feinden, an einem Wachfeuer wieder, in todtengleicher Schwäche, unfähig zu sprechen und zu denken; herbeigetriebene Bauern kamen, mich in das näch-

ste Dorf zu tragen, wo ich ein Duzend meiner Kampfgefährten in einem ähnlichen Zustande wiederfand.

O der schreckliche Krieg! rief Emma aufathmend: aber die Alte war, zusammt ihrer Hütte, offenbar nur ein Phantom.

E. Nichts weniger! denn die Trümmer dieser Hütte dienten ja — mir noch erkennbar, zum Wachfeuer und der Wundarzt fand mich in gedachter Weise verbunden.

S. Aber ein Major und Philosoph wird doch hoffentlich jene alberne Wahrsagung nur für das leere Geschwätz einer alten Zigeunerin nehmen?

E. Ich kenne Philosophen vom Handwerke, die das Unglaublichsie verfechten, und wer es glaubt, dem sagt die Hexe wahr. Gab es nicht, wie Liphardt im Magazine der Erfahrungsseelenkunde erzählt, zu Stettin noch im Jahr 1784 einen angesehenen, zuverlässigen Mann, dem selbst das Gesicht blühender, gesunder Menschen die Nähe ihres Todes bezeichnete. Denn es erschien ihm dann plötzlich, zu seinem Entsetzen, im Zustande der beginnenden Verwesung. „Gott, ist's möglich!“ sprach er, zum Beispiel, eines Tages zu seinem Begleiter, als sie lustwandelnd einigen jungen Damen begegneten: „das arme Fräulein dauert mich! Sehn Sie den Engel, wie eine Rose blühend — bald, sehr bald wird es Staub und Asche seyn.“ Am vierten Tage ward sie begraben.

Die phantasiereiche Emma warf jetzt auffchauend einen Blick in den Spiegel — sie blühte noch — ei-

nen zweiten in des Majors Gesicht, ihr war, als sehe er bleich und verfallen aus. O, Lieber! sagte sie mit Eifer: so würde ich denn doch an Ihrer Statt die furchtbare Warnung der Alten beherzigen, aus der vielleicht damals ein Genius zu Ihrer Seele sprach — würde entscheidende Maßregeln ergreifen, um mich, mindestens für Jahr und Tage, vor allen Menschen und namentlich vor allen Freunden sicher zu stellen.

Er lachte jetzt, wie vorhin Emma, auf und meinte: der Rath sey zwar nicht ausführbar, doch dürfte die Beachtung desselben, auch ohne jenen Grund, wohl öfter fruchten; er wolle wenigstens das Haus bestellen, die Worte während der kritischen Zeit sorgfältiger als wohl sonst abwägen und bis zum nächsten Lebensfeste nur freien, nicht heirathen.

Bärbchen unterbrach das Gespräch, es überbrachte der Gräfin eingelaufene Briefe und erschien ihr jetzt, zu Folge der eben empfangenen Aufschlüsse über Theresinens Unthaten, als ein argloses Opfer der Bosheit, um ein's so liebenswerth. Sie zog das Mädchen an sich, sie küßte seine Rosenstirn, es erglühete unter der überraschenden Gunstbezeugung und die Lippen des Majors spitzten sich, von demselben Begehren erregt.

Wie glücklich, sprach er nach ihrem Abgange: ist eine solche Kammerjungfer!

Ist sie das, bemerkte Emma: so verdient sie ihr Glück.

E. Und gliche ihr mein alter Reitknecht, der ebenfalls verdiente Steinhäuser, ich schmäkte ihn, auf Ehre! täglich ab.

E. Bärbchen ist ängstlich und zartfühlend, darum verschwiegen wir derselben jenen Fund des versteckten Ringes und Beutels, der über jede and're den dringendsten Verdacht gebracht haben würde — wir zwangen Christinen und die alte Rachel, sie mit der frühern Güte und Achtung zu behandeln und doch beschlich mich unterweilen ein Argwohn, den ich der Schuldlosen jetzt, ihr unbewußt, abbat.

E. O, schön! ich gemahne mich überhaupt in diesem Heiligthume wie mein Gott-heilloser Namenvetter unter den himmlischen Heerscharen. Sie sind der fertige Erzengel, Melitta ein angehender und die süße Herrlein eine frühverklärte Mädchenseele, „die sich an den letzten Scraph reißt.“

E. Die Schmeichelei ist arg genug, um sie hinter Rudolfs Rücken mit anhören zu können. Willkommener wäre mir aber der verlangte Vorschlag, was diesem zum Geburtstage werden solle?

E. Nichts Positives, denke ich, denn er ist ja mit Gutem bedeckt und neue Zeichen Ihrer Huld und Treue wären vom Ueberflusse. Lassen Sie ihn geben, nicht nehmen. Da ist, zum Beispiele, mein vorhin erwähnter Steinhäuser, der bravste Invalid, die redlichste von allen Seelen, welche noch je ein Pferd gefüttert, einen Stiefel gewichst und einen Rock gebürstet hat. Sein armes Weib hält sich, seit der letzten Niederkunft, für die heilige Jungfrau und regt deshalb weder Hand noch Fuß; fünf allerliebste Kinder jubelten und lachten gern, wenn Hunger und Frost sie nicht, oft genug, zu seufzenden Kreaturen machte und was ich thun kann, reicht nur eben hin, die Noth der laufenden Woche zu mildern. Gasto hat Einfluß, Gold die Fülle, dazu das Gemüth seiner Emma; die stelle ihm denn an seinem hellen Lebensfeste das niedliche, nackende halbe Duzend der Infanten vor, schildere ihm die seelenranke Mutter — die Höhle des Elends, in der jenes zu Hause ist und spreche, wenn sein mildes Herz sich öffnet:

„Was Du dem Aermsten hier gethan,
Dem Kleinsten auch von diesen,
Das sieht der heilige Meister an,
Als ob Du's Ihm erwiesen.“

So sind Sie gut! So gefallen Sie mir! sprach die Gräfin unter hervorbrechenden Thränen und bot ihm die Hand zum Kusse dar: schöner, frömmere, gottgefälliger kann ich diesen herrlichen Festtag nicht feiern. —

Melitta hatte indes das Bad verlassen, hatte von Bärbchen gehört, daß der Major zugegen sey, und sich eiligst angekleidet, um hinab zu gehn und Gesellschaft zu leisten, denn es schien ihr seit Kurzem, als ob Emma's Gemüth, ihre Seelenschöne, ihre kindlich arglose Herzlichkeit, oder der Verein gedachter Gaben, den Hausfreund zu lebhaft anspreche und als ob der Graf diesen lebhaften Antheil still aber beunruhigt erkenne. Die sittliche und treue Vertraute hielt es demnach, zur Beruhigung des abwesenden Gatten für Pflicht, den Einsamen in sich eine Zeugin zu geben; da trat der Graf, betroffen und erhitzt, in's Zimmer.

Guten Tag, bestes Mähmchen! sagte er, den Unmuth bekämpfend: wir sprachen uns heute noch nicht, denn Sie badeten. — Der Schwan liebt das Wasser; ich aber ritt aus und sah ein Feuer in Seeberg aufgehn. Da kam ein Bauer, der dort zu Hause ist, im vollen Laufe aus der Stadt zurück, glaubte sein Hans bedroht, hat die Kinder unter der Olhut der alten,

schwachsinnigen Großmutter zurück gelassen, war in unsaglicher Angst und von der Anstrengung erschöpft, also gab ich ihm mein Pferd. — Ich kehrte heim und bemerkte durch's Fenster den Major in Emma's Gartenzimmer, der ihr eben wie ein Liebhaber die Hand küßte, sie aber blickte ihn mindestens so zärtlich und seelenvoll als mich am Hochzeitstage an und wer etwa vorüberfuhr, oder über den Hof ging, konnte es mit ansehen. Mir ist zwar nichts gewisser, als daß nur argloses Wohlwollen und kalte Gefalllust dieß Geberden veranlaßte, aber ein augenblickliches Verabsäumen der Haltung und des Schicklichen hat mindestens eben so viele Frauen zu bescholtenen gemacht als offenbare Pflichtverletzung. Außere ich mich deshalb gegen die Gräfin, so wird sie, im Gefühl ihres Unrecht's, heftig werden und es beschönigen wollen, denn Ihr Geschlecht erträgt weit duldsamer unverdiente Kränkungen als verwirkte Rügen, oder sie wird den gegebenen, falschen Schein bereuen und beweinen, mich somit bei der schwachen Seite fassen und zum abbittenden Pantalon machen. Beides will ich vermeiden und spreche deshalb Ihr Mittleramt an.

Das Fräulein dankte ihm für dieß ehrende Vertrauen und begann eben, die Sache der Verklagten zu führen, als sein Hausfreund in den Hof trat, nach dem Pferde rief, sich aufschwang und fortsprengte, Emma aber trat gleich darauf, froh wie ein Engel, in Melittens Zimmer, fand ihren Rudolf bei dieser, erstaunte, geberdete sich, neckend, als eifersüchtige Frau, fiel ihm dann um den Hals und sagte:

Gleiches mit Gleichem, Herr Gemahl! mich hat indeß unser Hausstiesel entschädigt und besser als jemals unterhalten. Doch, Eher; bei Seite, sey auf Deiner Hut, denn der Böse hat überall sein Spiel und zerstört am liebsten die freudseligen Bänden. Dem Major ward einst wahrgesagt, daß er sein Leben im Laufe dieses Jahres durch Freundes Hand bedroht sehn oder gar verlieren werde und dem Satan ist es ein Kleines, Zankäpfel zwischen Euch Hitzköpfe zu werfen, die am Ende einen Zweikampf veranlassen und die heillose Prophezeiung wahr machen könnten.

Emma's Thun und Außern seit dem Eintritte waren nicht geeignet, den Gatten zu erheitern, fast jedes Wort vielmehr, ohne ihr Ahnen, ein Pfeil, der sein Herz verwundete; er sah bald das bestürzte Fräulein, bald das räthselhafte Weibchen an, entzog sich plötzlich ihren Armen und verließ das Zimmer.

Nun, das ist eine süße Laune! sprach sie geärgert zu Melitten: Ich komme seelenfroh und finde in Euch Beiden ein Paar Kopfhänger, ohne Zunge, ohne Ohren, ohne Theilnahme. Was fehlt ihm denn? Thue endlich Dein Schnäblein auf, o Nachtigall! und laß mich's erfahren. — Die Nachtigall begann zu schlagen, da fuhr ein Wagen voll Damen in den Hof und unterbrach ihr verdüsterndes Lied.

Wir verließen das Fräulein Raubmund in der unbespannten Troschke am Heerwege, im Zustande einer Bogelfreien, an welcher Priester und Leviten, sich kreuzigend, vorüber gingen und der selbst der Samariter keine Thräne weinte; wohl aber mußte sie der Neugier jedes reisenden Handwerksburschen und der Unzahl heimkehrender Boten und Marktweiber Rede stehen, denen die Mittheilung dieser lächerlichen Trübsal theils ein schallendes Gelächter, theils leere, zum Vorspann untaugliche Trostworte und Beileidbezeugungen entlockte. Gern hätte Angelika diesen zierlichen Reisepreanger, selbst auf die Gefahr eines Prozesses, dem Zufalle überlassen und sich der angeborenen Spaziermittel bedient, doch erstens hatten Scham und Gram und Aerger ihre Nerven zufälle angeregt, zweitens verkümmerte der dicke Hals das nöthige Respiration-Vermögen und sie lispelte eben, verzagend, mit David: „Herr, zücke den Spieß und schütze mich!“ als ein vierspänniger Hofwagen von der Höhe des Butterberges auf sie zuslog. Die Prinzessin Thekla kam vom Lustschlosse ihres Bruders zurück, nahm das pferdlose Wäglein im Wege, das Jammerbild auf diesem wahr und befahl in ihrem Engelsinne dem Bedienten, zu fragen, ob gegenwärtiger Matrone ein Unfall zugestoßen und wie ihr in diesem Falle zu helfen sey?

Dem Fräulein war wie einer Scheintodten, die eben vor dem Einsinken wieder erwacht und den Sargdeckel abwirft; doch Scham verbitterte die Wonne, denn wie konnte sich eine reiche, vornehme Standesperson, der Fürstentochter gegenüber, zu der gewählten Reise-Gelegenheit bekennen? Aber Angelika log ja nicht, als sie versicherte, im Schlafe von dem treulosen Fuhrmanne verlassen worden zu seyn, weshalb ihr denn diese Huldreiche sofort die beiden Vorderpferde sammt dem Vorreiter abtrat, welche die Erlöste nun im Fluge nach der Hauptstadt zurück brachten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Am 8. Octbr. Käthchen von Heilbronn. Neu in dieser Vorstellung war Dem. Porzing als Käthchen, das sie mit Fleiß und Glück darstellte. Im Uebrigen wurde, wie sonst in diesem Stücke, brav gespielt. Nur Dem. Kladzig muß sich die Rolle der Kunigunde mehr anzueignen suchen.

Eine Wiederholung der Oper: Moses, fand am 11. Oct. statt und wurde von Seiten des Publikums noch lebhafter aufgenommen als das erstemal.

Das Majorat, dieses im Grunde gehaltlose, aber von Theater-Effekten angefüllte Nachwerk erhält durch die unübertreffliche Darstellung des Daniel durch La Roche einen Reiz, dessen es sich wohl nur auf wenigen Bühnen zu erfreuen haben mag. Vorzugweise in dieser Rolle und in anderen der Art, beweist La Roche den denkenden Künstler; denn bloße Genialität vermag ein so psychologisch-richtiges, in allen Theilen durchdachtes und gestaltetes Bild nicht hervorzubringen. Vortrefflich unterstützten ihn Durand als Ottomar und Wagener als Landvogt Benno von Falkenstein. Am Schluß der Vorstellung wurde La Roche hervorgerufen, ein Ereigniß, welches bisher nur bei der Aufführung von Schiller's „Räubern“ hatte Statt finden dürfen, indem der Hof diese Vorstellung nicht zu besuchen pflegte, und das Publikum — zum großen Theile aus Jenaischen Studenten bestehend — sich einmal Lust machend, La Roche und Wagener — Franz und Karl — hervorrief.

Goethe's Adelbert von Weislingen, als wahrscheinlicher Vorläufer des mannhaften „Götz von Berlichingen“, welcher in einigen Tagen ebenfalls zur Aufführung kommen soll, wurde am 15. Oct. gegeben. Wagener stellte den Götz von Berlichingen mit der in solchen und ähnlichen Rollen ihm innewohnenden Biederkeit und Heldenkräftigkeit dar. Durand als Weislingen, Mad. Seidel als Adelheid, Graff als Abt von Fulda und Dels als Bruder Martin griffen mit sichtbarer Liebe zum Ganzen ein. Eine weitere Beurtheilung behalten wir uns bis zur Aufführung des „Götz“ vor. Das Publikum war ungewöhnlich zahlreich versammelt und nahm die Vorstellung mit ungetheiltem Beifall auf.

Schließlich können wir es uns nicht versagen, auf die kurze Mittheilung einer bei unserm Hoftheater eingetretenen Veränderung einzugehen, die um so lebhafter interessiert, als uns durch dieselbe eine in früherer Zeit sehr beliebte Künstlerin entrückt worden. Mad. Jagemann, der künstlerischen Welt aus ihren besonders vormaligen trefflichen Leistungen rühmlichst bekannt, hat sich von den Darstellungen auf unserer Bühne, an denen sie sonst und selbst noch in der letzten Zeit, den lebhaftesten Antheil nahm, zurückgezogen, und, wie es heißt, für immer. Es verlohnt sich wohl der Mühe, in die frühere Kunstperiode dieser gebildeten Frau zurück zu gehen und manche, sonst ihr gewundene Kränze, welche ihr allzulanges Verharren bei der Bühne, besonders in jugendlichen Rollen, zu verdunkeln begann, wieder aufzufrischen.

Mad. Jagemann, Tochter des vor beinahe 20 Jahren verstorbenen hiesigen Professors Jagemann, ließ schon früh ein seltenes Talent, so wie große Neig-

ung für das dramatische Leben erblicken. Durch Jffland in Mannheim gebildet und hervorgezogen, machte sie bald dort, wie später hier, durch die Gefälligkeit ihres Vortrages und ihrer Darstellungsweise, vielfaches Aufsehen. Für Oper und Schauspiel gleich viel versprechend und dem heiteren Lustspiel wie der Tragödie sich zuwendend, wurde sie bald ein Liebling Schiller's und Goethe's, die dem rasch sich entwickelnden Talente auf alle Weise zuzukommen sich bemühten. Bald mit ungezwungener Freiheit auf der Höhe des Rothorns sich bewegend, lieferten Schiller, Goethe, Lessing, Dylz. und in neuerer Zeit Müllner, Houwald, Grillparzer zc. ihr mannigfache Gelegenheit zur Darstellung ihrer seltenen Gaben, und wer erinnert sich nicht mit innigem Vergnügen ihrer früheren Leistungen als Thekla, Beatrice, Emilie, Königin Elisabeth in: „Don Carlos“, Phädra, Rudland, und in späterer Zeit Maria Stuart, Medea, Sappho, Camilla, Elvire, Albana zc. — Den Freunden des Gesanges rufe ich — ebenfalls aus früherer Zeit — einen Oberon, Sextus, Julia, Susanna, Prinzessin von Navarra, Camilla, Donna Anna zc. in's Gedächtniß, und wer wird nicht gern gestehen, daß die Jagemann uns in solchen Rollen stets eine werthe Erscheinung war, so lange ihre Stimme nicht dem gewaltigen Gesetz der Natur unterlag. Auf den Bühnen Berlins, Leipzigs zc. mit Achtung behandelt, erinnere ich mich lebhaft eines Urtheils des geistreichen Wendt über sie als Pamina auf der Leipzig-Lauchstädter — Weimarschen — Bühne. „Es ist doch wahr, — sagte er — die Jagemann ist in der Oper zugleich Schauspielerin, und im Schauspiel sind ihre Recitative Gesang. — Sie hat's in der That in beiden schon weit gebracht, aber ich fürchte, ich fürchte, sie wird nicht den rechten Zeitpunkt finden — aufzuhören.“ (Hinc illae lacrimae!)

Es wollte sich einige Zeit das Gerücht verbreiten, Ober-Director Stromeyer verlasse die Bühne ganz, und trete in's Privatleben zurück. Ein solcher Verlust möchte für die Oper und uns unerseßlich seyn. Gern geben wir der Hoffnung Raum, daß er uns erhalten bleibe.

Auch Regisseur D. Wagener wird — so heißt es — unsere Bühne verlassen und zu Ihnen nach Dresden gehen. In Heldenrollen, wie Tell, Wittelsbach, Karl Moor, Hugo, Götz zc. dürften wir seinen Abgang sehr empfinden; wie ihm auch das Zeugniß einer thätigen und umsichtigen Regieführung nicht versagt werden kann. Ob derselbe dennoch Recht thäte, Weimar zu verlassen, wollen wir dahin gestellt seyn lassen, da Wagener eben so wenig wird läugnen können, eigentlich erst hier seine höhere theatralische Carriere begonnen zu haben, als daß das hiesige Publikum viel, sehr viel zu seiner Aufmunterung und dramatischen Erhebung gethan habe.

Die Maler, Herren Brüder Grünler, sind bei uns in der Lieferung von Erzeugnissen ihrer Kunst sehr thätig. Es ist nicht zu läugnen, daß dieselben im Portraitiren ein recht achtenswerthes Talent besitzen; doch wird auch Manches, besonders was historische Malerei betrifft, über die Gebühr hoch an ihnen geschätzt und oft von Leuten, die kein entschiedenes und wieder entscheidendes Urtheil in derlei Kunstfachen haben. Alles wissen — wollen —, macht Kopfweh. —